

Neue und alte Klangwelten tief ausgelotet

Das mehrfach ausgezeichnete Mondrian Ensemble setzt sich mit der Neuen Musik ebenso intensiv auseinander wie mit dem klassisch-romantischen Repertoire zwischen Bach und Strawinski. Im Kulturhaus West spielte das Ensemble am Pfingstmontag Werke von Roman Haubenstock-Ramati, Beat Furrer und Johannes Brahms – ein Kontrastprogramm, das spannungsreicher kaum sein könnte. Während die beiden erstgenannten Komponisten dem Genre «Neue Musik» zuzurechnen sind, gilt Johannes Brahms als Vollromantiker. Das Mondrian Ensemble ist in beiden musikalischen Welten gleichermassen zu Hause und interpretierte die Kompositionen auf höchstem Niveau.

Zuerst die Neue Musik

Vermutlich wegen der drückenden Hitze und/oder dem Pfingstwochenende hatten sich nur rund 25 Musikinteressierte im Kulturhaus West zum Konzert des Mondrian Ensembles eingefunden. Als Veranstalter und Hausherr begrüßte Matthias Kipfer die Gäste und gab die Bühne frei für die vier Musikerinnen Daniela Müller (Violine), Petra Ackermann (Viola), Karolina Öhmann (Cello) und Tamriko Kordzaia (Klavier).

Von Roman Haubenstock-Ramati (1919– 1994), einem polnischen Juden und Holocaust-Überlebenden, erklang zunächst das Streichtrio Nr. 1 «Ricercari» aus dem Jahr 1948. Das Ricercari ähnelt eigentlich der Fantasie oder Toccata und ist eine Vorform der Fuge. Bei Haubenstock-Ramati stützen sich die drei «Ricercari» auf Elemente der frühen Polyphonie. (...) Eine höchst avantgardistische Klangwelt also, die von den Interpreten absolutes Können verlangt – kein Problem für das Mondrian Ensemble!

Zitternd, flimmernd, glitzernd

Beat Furrer (geb. 1954) war in Wien Schüler von Roman Haubenstock-Ramati (...) Von ihm erklang das Klaviertrio «retour an dich». Es handelt sich um die musikalische Beschreibung einer Begegnung, einer Annäherung und davon, auf sich selbst zurückgeworfen zu werden. (...)

Zum Abschluss intonierte das Mondrian Ensemble das Klavierquartett A-Dur, op. 26 von Johannes Brahms. Das Werk gilt als bedeutend, umfasst vier Sätze und dauert 50 Minuten. (...) Die Interpretation gelang meisterhaft und wurde entsprechend frenetisch applaudiert.

Klaus Plaar